

Diese Geschichte wird Ihnen von [Ririro.com/de](http://Ririro.com/de) kostenlos zur Verfügung gestellt. Unser Ziel ist es, allen Kindern auf der Welt freien Zugang zu einer Vielzahl von Geschichten zu ermöglichen. Die Geschichten können online gelesen, heruntergeladen und ausgedruckt werden und decken ein breites Spektrum an Themen ab, darunter Tiere, Fantasie, Wissenschaft, Geschichte, verschiedene Kulturen und vieles mehr.

Unterstützen Sie unsere Mission, indem Sie unsere Website teilen. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



# Ririro

PHANTASIE IST WICHTIGER ALS WISSEN

Ririro

# Der wunderbare Zauberer von Oz: Das tödliche Mohnfeld (8/24)

Am nächsten Morgen erwachte unsere kleine Reisegesellschaft erfrischt und voller Hoffnung und Dorothy frühstückte wie eine Prinzessin Pfirsiche und Pflaumen von den Bäumen am Flussufer. Hinter ihnen lag der dunkle Wald, den sie sicher durchquert hatten, obwohl sie viele Entmutigungen erleiden mussten; aber vor ihnen lag ein liebliches, sonniges Land, das sie in die Smaragdstadt zu locken schien.

Natürlich trennte der breite Fluss sie jetzt von diesem schönen Land. Aber das Floß war fast fertig und nachdem der Blechmann noch ein paar Stämme zugeschnitten und mit Holzstiften zusammengebunden hatte, konnten sie losfahren. Dorothy setzte sich in die Mitte des Floßes und nahm Toto in den Arm. Als der Feige Löwe das Floß betrat, kippte es um, denn er war groß und schwer. Aber die Vogelscheuche und der Zinnwaldmann standen am anderen Ende, um es zu stabilisieren, und sie hatten lange Stangen in der Hand, um das Floß durch das Wasser zu schieben.

Zuerst kamen sie gut voran, aber als sie die Mitte des Flusses erreichten, trieb die reißende Strömung das Floß stromabwärts, immer weiter weg von der Straße

aus gelbem Ziegelstein. Und das Wasser wurde so tief, dass die langen Stangen den Grund nicht mehr berührten.

"Das ist schlecht", sagte der Blechmann, "denn wenn wir nicht an Land kommen, werden wir in das Land der bösen Hexe des Westens gebracht, und sie wird uns verzaubern und zu ihren Sklaven machen."

"Und dann bekomme ich keinen Verstand", sagte die Vogelscheuche.

"Und ich würde keinen Mut bekommen", sagte der Feige Löwe.

"Und ich würde kein Herz bekommen", sagte der Blechmann.

"Und ich würde nie wieder nach Kansas zurückkehren", sagte Dorothy.

"Wir müssen unbedingt in die Smaragdstadt kommen, wenn es nur irgendwie geht", fuhr die Vogelscheuche fort, und er drückte so fest auf seine lange Stange, dass sie im Schlamm auf dem Grund des Flusses feststeckte. Bevor er sie wieder herausziehen - oder loslassen - konnte, wurde das Floß weggeschwemmt, und die arme Vogelscheuche musste sich mitten im Fluss an der Stange festhalten.

"Auf Wiedersehen!", rief er ihnen nach, und sie waren sehr traurig, ihn zu verlassen. Der Blechmann begann tatsächlich zu weinen, aber zum Glück erinnerte er sich daran, dass er rosten könnte, und trocknete seine Tränen an Dorothis Schürze.

Für die Vogelscheuche war das natürlich eine schlechte Sache.

"Ich bin jetzt schlimmer dran als damals, als ich Dorothy zum ersten Mal traf", dachte er. "Damals saß ich auf einer Stange in einem Maisfeld fest, wo ich zumindest so tun konnte, als würde ich die Krähen erschrecken. Aber eine Vogelscheuche, die auf einer Stange mitten in einem Fluss fest sitzt, hat sicher keinen Sinn. Ich fürchte, ich werde wohl doch keinen Verstand haben!"

Das Floß trieb den Fluss hinunter und die arme Vogelscheuche blieb weit zurück. Dann sagte der Löwe: "Wir müssen etwas tun, um uns zu retten. Ich glaube, ich kann ans Ufer schwimmen und das Floß hinter mir herziehen, wenn du dich nur an meiner Schwanzspitze festhältst."

Da sprang er ins Wasser und der Blechmann hielt sich an seinem Schwanz fest. Dann begann der Löwe mit aller Kraft zum Ufer zu schwimmen. Es war sehr mühsam, obwohl er so groß war, aber nach und nach wurden sie aus der Strömung herausgezogen, und dann nahm Dorothy den langen Stock des Zinnwaldmanns und half, das Floß ans Land zu schieben.

Sie waren alle müde, als sie endlich das Ufer erreichten und auf das schöne grüne Gras traten, und sie wussten auch, dass der Fluss sie ein ganzes Stück über die Straße aus gelben Ziegeln, die zur Smaragdstadt führte, hinausgetragen hatte.

"Was sollen wir jetzt tun?", fragte der Blechmann, als der Löwe sich ins Gras legte, um sich von der Sonne trocknen zu lassen.

"Wir müssen irgendwie zur Straße zurückkehren", sagte Dorothy.

"Am besten gehen wir am Flussufer entlang, bis wir wieder auf die Straße stoßen", sagte der Löwe. Als sie sich ausgeruht hatten, nahm Dorothy ihren Korb und sie machten sich auf den Weg entlang des grasbewachsenen Ufers zu der Straße, von der der Fluss sie weggeführt hatte. Es war ein wunderschönes Land mit vielen Blumen und Obstbäumen und Sonnenschein, der sie aufmunterte, und wenn sie nicht so viel Mitleid mit der armen Vogelscheuche gehabt hätten, hätten sie sehr glücklich sein können. Sie gingen, so schnell sie konnten, Dorothy blieb nur einmal stehen, um eine schöne Blume zu pflücken, und nach einiger Zeit rief der Blechmann: "Schau!" Dann blickten sie alle auf den Fluss und sahen die Vogelscheuche auf ihrer Stange in der Mitte des Wassers sitzen, die sehr einsam und traurig aussah. "Was können wir tun, um ihn zu retten?", fragte Dorothy.

Der Löwe und der Holzfäller schüttelten beide den Kopf, denn sie hatten keine Ahnung. So setzten sie sich ans Ufer und sahen der Vogelscheuche wehmütig nach, bis ein Storch vorbeiflog, der, als er sie sah, am Ufer stehen blieb und sich ausruhte.

"Wer bist du und wohin gehst du?", fragte der Storch. "Ich bin Dorothy", antwortete das Mädchen, "und das sind meine Freunde, der Blechmann und der Feige Löwe, und wir gehen in die Smaragdstadt."

"Das ist nicht der Weg", sagte der Storch, drehte seinen langen Hals und schaute die fremde Gruppe scharf an.

"Das weiß ich", erwiderte Dorothy, "aber wir haben die Vogelscheuche verloren und fragen uns, wie wir wiederbekommen können."

"Wo ist er?", fragte der Storch.

"Dort drüben im Fluss", antwortete das kleine Mädchen.

"Wenn er nicht so groß und schwer wäre, würde ich ihn für dich holen", bemerkte der Storch.

"Er ist kein bisschen schwer", sagte Dorothy eifrig, "denn er ist mit Stroh ausgestopft; und wenn du ihn uns zurückbringst, werden wir dir immer und immer wieder danken."

"Nun, ich werde es versuchen", sagte der Storch, "aber wenn ich merke, dass er zu schwer zum Tragen ist, muss ich ihn wieder in den Fluss werfen."

So flog der große Vogel in die Luft und über das Wasser, bis er zu der Vogelscheuche kam, die auf ihrer Stange hockte. Da packte der Storch mit seinen großen Krallen die Vogelscheuche am Arm und trug sie in die Luft und zurück zum Ufer, wo Dorothy, der Löwe, der Blechmann und Toto saßen.

Als die Vogelscheuche such unter seinen Freunden wiederfand, war sie so glücklich, dass sie alle umarmte, sogar den Löwen und Toto, und als sie weitergingen, sang sie bei jedem Schritt "Tol-de-ri-de-oh", so glücklich war sie.

"Ich hatte Angst, dass ich für immer im Fluss bleiben müsste", sagte er, "aber der gütige Storch hat mich gerettet, und wenn ich jemals schlau werde, werde ich den Storch wiederfinden und mich bei ihm revanchieren."

"Das ist in Ordnung", sagte der Storch, der neben ihnen herflog. "Ich helfe immer gern, wenn jemand in Not ist. Aber ich muss jetzt gehen, denn meine Kinder warten im Nest auf mich. Ich hoffe, dass ihr die Smaragdstadt finden werdet und dass Oz euch helfen wird."

"Danke", antwortete Dorothy, und dann flog der freundliche Storch in die Luft und war bald außer Sichtweite.

Sie gingen weiter und lauschten dem Gesang der bunten Vögel und sahen sich die schönen Blumen an, die jetzt so dicht standen, dass der Boden mit ihnen bedeckt war. Es gab große gelbe, weiße, blaue und violette Blüten, dazu große Büschel scharlachroter Mohnblumen, die so leuchtend waren, dass sie Dorothys Augen fast blendeten.

"Sind sie nicht wunderschön?", fragte das Mädchen, während sie den würzigen Duft der leuchtenden Blumen einatmete.

"Ich nehme es an", antwortete die Vogelscheuche.

"Wenn ich erst einmal Verstand habe, werde ich sie wahrscheinlich besser finden."

"Wenn ich nur ein Herz hätte, würde ich sie lieben", fügte der Blechmann hinzu.

"Ich habe Blumen immer gemocht", sagte der Löwe.

"Sie wirken so hilflos und zerbrechlich. Aber es gibt keine im Wald, die so leuchtend sind wie diese."

Sie stießen nun auf immer mehr von den großen scharlachroten Mohnblumen und immer weniger von den anderen Blumen; und bald befanden sie sich inmitten einer großen Mohnwiese. Es ist bekannt, dass, wenn viele dieser Blumen beieinander sind, ihr Geruch so

stark ist, dass jeder, der ihn einatmet, einschläft, und wenn der Schläfer nicht von dem Duft der Blumen fortgetragen wird, schläft er für immer weiter. Aber Dorothy wusste das nicht und sie konnte sich auch nicht von den leuchtend roten Blumen entfernen, die überall um sie herum wuchsen; so wurden ihre Augen schwer, und sie fühlte, dass sie sich hinsetzen musste, um sich auszuruhen und zu schlafen.

Aber der Blechmann wollte das nicht zulassen.



"Wir müssen uns beeilen und vor Einbruch der Dunkelheit zurück zur Straße des gelben Ziegelsteins kommen", sagte er, und die Vogelscheuche

stimmte ihm zu. So liefen sie weiter, bis Dorothy nicht mehr stehen konnte. Ihre Augen fielen ihr zu und sie vergaß, wo sie sich befand, und schlief zwischen den Mohnblumen ein.

"Was sollen wir tun?", fragte der Blechmann. "Wenn wir sie hier lassen, wird sie sterben", sagte der Löwe. "Der Geruch der Blumen bringt uns alle um. Ich selbst kann kaum noch die Augen offen halten und der Hund schläft schon."

Es stimmte, Toto war neben seinem Frauchen niedergesunken. Aber die Vogelscheuche und der Blechmann, die nicht aus Fleisch und Blut waren, störten sich nicht am Duft der Blumen.

"Lauf schnell", sagte die Vogelscheuche zum Löwen, "und verlasse dieses tödliche Blumenbeet, so schnell du

Es stimmte, Toto war neben seinem Frauchen niedergesunken. Aber die Vogelscheuche und der Blechmann, die nicht aus Fleisch und Blut waren, störten sich nicht am Duft der Blumen.

"Lauf schnell", sagte die Vogelscheuche zum Löwen, "und verlasse dieses tödliche Blumenbeet, so schnell du

kannst. Wir werden das kleine Mädchen mit uns nehmen, aber wenn du einschläfst, bist du zu groß, um getragen zu werden."

Der Löwe richtete sich auf und sprang, so schnell er konnte vorwärts. Im Handumdrehen war er außer Sichtweite.

"Lass uns einen Stuhl mit unseren Händen machen und sie tragen", sagte die Vogelscheuche. Also nahmen sie Toto und setzten den Hund auf Dorothy's Schoß und dann machten sie einen Stuhl mit ihren Händen als Sitz und ihren Armen als Lehne und trugen das schlafende

Mädchen zwischen ihnen durch die Blumen.



Sie gingen weiter und weiter und es schien, als würde der große Teppich aus tödlichen Blumen, der sie umgab, niemals enden. Sie folgten der Biegung des Flusses und stießen schließlich auf ihren Freund,

den Löwen, der inmitten der Mohnblumen fest schlief. Die Blumen waren zu stark für das riesige Tier gewesen und er hatte schließlich aufgegeben und war nur eine kurze Strecke vom Ende des Mohnbeetes entfernt gefallen, wo sich das süße Gras in schönen grünen Feldern vor ihnen ausbreitete.

"Wir können nichts für ihn tun", sagte der Blechmann traurig, "denn er ist viel zu schwer, um ihn zu heben. Wir müssen ihn hier lassen, damit er für immer

weilerschläft, und vielleicht träumt er, dass er endlich Mut gefunden hat."

"Es tut mir leid", sagte die Vogelscheuche. "Der Löwe war ein sehr guter Kamerad für einen, der so feige ist. Aber lasst uns weitergehen."

Sie trugen das schlafende Mädchen zu einem hübschen Platz am Fluss, weit genug vom Mohnfeld entfernt, um zu verhindern, dass sie noch mehr von dem Gift der Blumen einatmete, und hier legten sie sie sanft auf das weiche Gras und warteten darauf, dass die frische Brise sie aufweckte.